

Sächsische  
1 | B  
8617  
Landesbibl.















Dem Andenken

des

weyland

Hochehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn

H E R R N

M. Immanuel Benjamin  
Gottlieb Kretschmar,

gewesenen *Diaconi II.* und Frühpredigers zu *St. Petri und Pauli*,  
welcher

im Jahr 1799.

den 24sten September vormittags gegen 8 Uhr

selig entschlief,

und

den 30sten September nachmittags

standesmäßig beigesetzt wurde,

widmet diese Blätter

als ein Denkmal

seiner Achtung und Freundschaft

gegen den Verewigten

und als einen Beweis

seiner herzlichsten Theilnahme an der Trauer

der vornehmen Hinterlassenen.

M. August Friedrich Wilhelm Rudolph,

Director des Gymnasiums.

---

Zittau, gedruckt bey Gottlieb Benjamin Franke.



**F**eyerliche Begräbnisse, die Gebräuche und Anstalten, die theils vor denselben vorhergehen, theils bey denselben gewöhnlich und nöthig sind, haben, so viel auch die kalte und über die Gefühle sich ganz erhebende Vernunft gegen sie einwenden mag, doch etwas tröstliches und beruhigendes an sich, wodurch sie sich jedem empfehlen, der es nicht für gut hielt, die natürlichen Gefühle seines Herzens zu ersticken, und die sanften Regungen der Menschlichkeit zu hemmen. Es mag immer seyn, daß unedle Triebfedern hier mitwirken können; ich will nicht leugnen, daß der Stolz, welcher hier mit der Hinsälligkeit der Menschen gar sehr contrastirt, dergleichen Gebräuche verhaßt, daß der Aberglaube sie verächtlich, und eine sich verrechnende Prachtliebe sie nachtheilig machen kann. Wo giebt es aber wohl eine Gewohnheit, die nicht dem Mißbrauche unterworfen wäre? Unmöglich könnte die Sitte, die Verstorbenen mit gewissen Feyerlichkeiten zur Erde zu bestatten, so ausgebreitet, und das Interesse an denselben so lebhaft seyn, wenn die Menschen nur durch Thorheiten und nicht durch einen geheimen edlern Zug ihres Wesens an denselben festgehalten würden. Vielleicht ist eben das tröstliche und beruhigende, welches ehrliche, nicht von allen Beweisen der Liebe und Achtung gegen die Verstorbenen entblößte Begräbnisse bey sich führen, eine Ursache davon, daß sie ein so allgemeines Interesse für sich erregen, und daß nicht nur Telemach bey dem Homer sich über den Verlust seines Vaters trösten wollte, wenn er im Kriege gefallen oder in den Händen seiner Freunde gestorben wäre, weil die Griechen ihm da ein ruhmvolles Grabmal errichtet haben würden (Odys. 1, 236 ff.) sondern, daß man auch noch heut zu Tage ähnliche Aeußerungen hört; daß nicht nur Aegypten, Griechen, Römer und andere Nationen durch Gedichte, Lobreden und Grabmäler für das Andenken ihrer Verstorbenen sorgten, sondern daß auch noch heut zu Tage unter gebildeten Nationen zur Erreichung eben dieses Zwecks hingewirkt wird.

Wie kann aber die traurigste Pflicht, die wir gegen die Unfrigen zu erfüllen im Stande sind, die Pflicht, unsre Achtung und Liebe gegen sie bey ihren Begräbnisse zu beweisen, tröstlich und beruhigend genannt werden? Ich glaube, daß uns nicht nur die Erfahrung, die leider jeder Mensch machen kann, sondern auch folgende Gründe zu dieser Behauptung berechtigen, und dieselbe begreiflich machen. Erstlich beruhigt schon der Gedanke, daß wir dem Verstorbenen, der uns im Leben theuer war, alles was ihm angenehm seyn, und was er wünschen würde, wenn er das, was mit ihm vorgeht, bemerken sollte, eben leisten, oder schon geleistet haben, oder leisten würden, wenn uns nicht die Kräfte dazu mangelten. Schon die Vorstellung: es ist ja das letzte, das ich für meinen Gatten, für meinen Vater, oder meine Mutter, oder mein Kind thun kann, reiht das Herz aus der Tiefe des Kammers, in welche es der Tod der Geliebten versenkte; die Vorstellung einer Gefälligkeit, die wir dem Verstorbenen erzeigen, einer Pflicht, die wir gegen ihn erfüllen, einer Anstrengung und Aufopferung, die wir seinetwegen nicht scheuen, welche alle den tröstlichen Gedanken voraussetzen, daß wir mit dem Verstorbenen noch in Verbindung stehen, versetzt uns schon allein in jenes sanftere Gefühl der Traurigkeit, welches mehr angenehm als schmerzhaft ist, und statt den Menschen niederzuschlagen, vielmehr gleichsam die Hand ihn aufzurichten bietet.

Sorg.



Sorgfältigere Anstalten zum Begräbniß sind auch deswegen beruhigend, weil sie den Geist auf eine zweckmäßige Art beschäftigen und zerstreuen. Nichts bekümmert und drückt den Geist mehr, als das stete Bedenken des erlittenen Verlustes, die Betrachtung der traurigen Lage, in welche uns der Todesfall versetzt, das Andenken an das genossene Vergnügen, dessen wir nun beraubt sind, und das Ueberdenken der gehofften Freuden, zu denen nun keine Hoffnung mehr übrig ist. Wir hören den Trost, daß der Verlust erlegt werden könne und werde; gleich als ob uns die Art von Wesen, zu welchen der Verstorbene gehört, ein Gatte, ein Kind, ein Freund, uns lieber wäre, als das Verstorbene selbst, als dieser Gatte, dieses Kind und dieser Freund. Wir hören den Rath, wir sollen uns zerstreuen, traurige Gedanken entfernen, angenehere herbey ziehen. So wohlthätig die Befolgung dieses Rathes nach einiger Zeit seyn mag: so rathet er doch bey noch neuem Schmerze, und noch blutender Wunde fast nichts anders, als im Winter Veilchen und Rosen zu suchen. Ganz fremde Gegenstände, die auf den Verstorbenen keinen Bezug haben, sind gleichgültig für den Betrübten, ihm oft sogar zuwider. Selbst dem erfreulichsten Gedanken giebt die traurige Stimmung des Geistes einen traurigen Anstrich, und der Gedanke an den Verstorbenen läßt sich nicht so leicht hinter andere Vorstellungen zurücke drängen; er weiß vielmehr gar bald den Weg zu unserm Bewußtseyn wieder zu finden. Solche Gedanken und solche Beschäftigungen, die durch den Todesfall selbst herbey geführt werden, und andere herbey führen, die durch denselben Interesse erhalten, sind hier die zweckmäßigsten. Die Ueberlegungen und Bemühungen zur Besorgung des Begräbnißes haben diese Eigenschaft. Wie sehen da den Verstorbenen nicht als den Erblakten, sondern als den Gegenstand unserer zärtlichen Bemühungen; nicht als den uns Verlassenden, sondern als den von uns zu begleitenden, und durch diese ganz natürliche Täuschung wird der Verstorbene, der einmal von unserm Herzen losgerissen ist, nach und nach weiter aus unserm Augen weggerückt.

Endlich beruhigt bey solchen Leichenbegängnissen auch gewöhnlich die thätige Theilnahme Anderer. Die Geschenke den Verstorbenen zu ehren; selbst Kleinigkeiten, über welche der kalte Beobachter lächeln könnte, erhalten dadurch, daß sie dem Verstorbenen zur Zierde oder zum Andenken gereichen sollen, daß sie Beweise der Liebe und des Wohlwollens gegen denselben, und gegen die Hinterlassenen sind, einen eignen Werth; sie wirken auch, indem sie die Aufmerksamkeit des Betrübten, den eine zärtliche Liebe an den Entseelten fesselt, von der starren Ruhe des Todten unbemerkt auf die regen Bestrebungen der Lebendigen lenken, zu seiner Beruhigung stärker, als eigentliche Tröstungen, die, statt den Gedanken an den Verstorbenen zu entfernen, ihn vielmehr nothwendig herbeyführen und erneuen.

Wächte doch, Werthgeschätzte Leidtragende! auch diese Kleinigkeit, die ich, im herzlichem Mitgeföhle Ihrer Betrübniß, zur Beerdigung und zum Andenken Ihres verewigten Gatten, Sohnes und Bruders beyzutragen im Stande bin, zur Verminderung Ihres Schmerzes mitwirken. Ich wünsche es, und hoffe es, wenn anders ein mit Ehre und Beyfall geführtes Leben des Verstorbenen die Hinterlassenen zu trösten vermag.



Der Hochwürdigste und Hochgelahrte Herr Weyl. Herr M. Immanuel Benjamin Gottlieb Kretschmar, gewesener zweyter Diaconus zu St. Johannis und Frühprediger zu St. Petri und Pauli, ist hier in Zittau den 26sten Octob. 1749. geboren. *Tit. deb.* Herr Benjamin Gottlieb Kretschmar, *Reu. Min. Candidatus* trauert nun als Vater um ihn; Seine Frau Mutter aber, weyl. Frau Eleonora Sophia, geborne Köhlerin, gieng ihrem Sohne den 21sten April 1793. in einem Alter von 71½ Jahre, in die Ewigkeit voran. Seinen ersten Unterricht in der Religion und andern gewöhnlichen Kenntnissen und Fertigkeiten erhielt er von seinen gewissenhaften Aeltern, die es auch für ihre Pflicht hielten, ihn frühzeitig dem hiesigen Gymnasio anzuvertrauen. Hier genoß er sowohl den öffentlichen als Privatunterricht der allgemein rühmlichst bekannten Herrn Richter, Bucher, Frühauf, Müller, Gössel und Schneider, und setzte sich als einen Jüngling, der nicht blos seine sogenannte Brodwirtschaft treibt, sondern keine Gelegenheit zur Bildung seines Geistes vernachlässigt. Er ließ sich in der Musik durch Hrn. Trier; in der französischen Sprache durch Hrn. Steinhäuser, in der Mathematik und Zeichenkunst aber von Herrn Benewitz unterrichten.

Nach Endigung seiner Laufbahn im hiesigen Gymnasio, auf welcher er durch den seel. Hrn. Stadtphysicus D. Zeffter, und durch die Herren Beßer, Just, Kenner, Müke, Freudiger, Neumann und andere thätig unterstützt wurde, begab er sich im Jahre 1772. nach Ostern auf die Universität Leipzig, wo er ebenfalls würdige Gönner fand, unter denen er einen Burscher, Morus und Michaelis öffentlich genannt hat, welche ihn alle theils durch Empfehlungen, theils durch ihr Vermögen thätig unterstützten. In der Philosophie wählte er den Hrn. Prof. Seydlitz zum Führer; besuchte alle theologischen Vorlesungen des D. Crusius; Eben derselbe, Burscher, Körner und Bockel erklärten ihm die Bücher des Alten Testaments; und Ernesti, Thalemann, Körner, Richter, Morus die Schriften des Neuen; die Homiletik hörte er bey dem seel. D. Körner; die Ebräischen und Christlichen Alterthümer trugen ihm Dresde und Keimpel vor; in der Geschichte waren Ernesti und Burscher, in der Ebräischen Sprache Dresde, in der Griechischen Zeune und in der Lateinischen Morus seine Lehrer; Reiz aber leitete ihn bey den Übungen im Stil und in der Beredsamkeit; außerdem war er bey 2 Sectionen, die Herr Professor Bock veranstaltete, zugegen; besuchte auch die Vorlesungen Platners über die Oeconomie des menschlichen Lebens. Schon die bloße Erzählung dieser academischen Studien muß ein günstiges Vorurtheil für den Verstorbenen erwecken; und ich kann nicht umhin, den Wunsch zu äußern, daß alle, die sich dem theologischen Studio widmen, zu ihrer eignen Vollkommenheit, und zur Aufrechthaltung der Ehre und des Ansehens ihres künftigen Standes, sich den Verstorbenen und andere verehrungswürdige Prediger dieser Stadt, zum Muster wählen, eigentliche und gründliche Gelehrsamkeit nicht vernachlässigen und bedenken möchten, daß alle Wissenschaften, die zur Bildung des Menschen vorzüglich mitwirken, durch ein gemeinschaftliches Band verknüpft sind, und ihre Vernachlässigung früh oder spät empfindlich rächen. —

Während seines Aufenthalts auf der Academie wurde unser Verewigter, theils durch das Churfürstliche Stipendium, theils durch die Freygebigkeit eines Hochedl. und Hochw. Rathes alhier, theils durch den gelehrten und vortreflichen Herrn. Geh. Kriegsrath von Ponikau nachdrücklich unterstützt, und auch er lehrte durch sein Beyspiel, daß der Jüngling, dem wahre Bildung am Herzen liegt, und der sich eines edlen Wandels befleißigt, für den Unterhalt seines Lebens nicht ängstlich sorgen darf. Auch der selige Kretschmar fand einen Morus, der ihn dem Schmidischen Hauße empfahl, in welchem er als Informator ausgezeichnete Achtung und Wohlthaten genoß.



Als er im März des Jahres 1778 durch den *Decan* der philosophischen Facultät, den Herrn Prof. D. H. S. Franke, die Würde eines *Magistri Philosophiae et Artium* erhalten hatte, kehrte er gegen das Ende des Aprils *ej. an.* in sein Vaterland zurück, und fand durch Informationen in den angesehensten Häusern dieser Stadt, in dem Justischen, Hauptischen, Krodelschen, Meuselschen und Bruchmannischen, den einem geschickten Candidaten anständigsten und vortheilhaftesten Wirkungskreis. Durch die Proben von seiner Geschicklichkeit und der Gewissenhaftigkeit in der Erfüllung seiner Pflichten, die er vor den angesehensten Männern ablegte, empfahl er sich dergestalt, daß er am 20sten Juli 1789 von E. Hochedl. und Hochw. Rache allhier, durch die Mehrheit der Stimmen, zum Substituten des hiesigen Archidiacon emeriti wepl. Herrn M. Johann Gottfried Röders erwählt wurde. Seine Probepredigt legte er den 2ten Aug. am 8ten v. Trin. in der Pet. P. Kirche, bey dem Nachmittagsgottesdienste ab, und ließ sich, nach erhaltener Recation, in Dresden ordiniren. Nach dem Tode seines Herrn Senioris wurde ihm, bey der Ascension im Seelsüchlichen Ministerio im Jahre 1791, die Stelle des zweyten Diaconi an der Hauptkirche zu St. Johannis, und Frühpredigers an der St. Pet. und Paul. Kirche anvertraut, wozu er seine Antrittspredigt den 4ten Sept. *ej. an.* den 11ten v. Trin, hielt.

Den 14ten October 1794 verheyrathete er sich mit *Demoiselle* Christianen Henrietten Ertmüller; Sr. Hochwohlwürden Herrn M. Wilhelm August Ertmüllers, bestverdieneten Pfarrers zu Alt- und Neu- Seesdorf, dritten Jungfer Tochter, und hinterläßt aus dieser Ehe zwey Söhne, davon der ältere Heinrich Gottlieb, den 4ten November 1796, der jüngere aber, Wilhelm Immanuel, den 8ten September 1798 gebohren ist. Wenige Monate vor seinem Tode, welcher den 24ten September a. c. vormittags gegen 8 Uhr erfolgte, versetzte ihn noch der Tod seiner geschätzten Frau Schwiegermutter, wepl. Frauen Sophien Henrietten Ertmüller geb. Bürger, welche den 14ten Julius 1799 verstarb, in schmerzliche Betrübniß, und überhaupt lehrt er uns, daß der Mensch nicht bloß (wie ein alter Dichter sagt) in einem langen Leben, sondern auch schon in einem Leben von 49 Jahren und 11 Monaten weniger 2 Tage vieles erfahren kann, was er nicht zu erfahren wünscht. — Seine vortrefliche Gattin, sein bejahrter und tief gebeugter Hr. Vater, seine *Demoiselles* Schwestern Charlotte Victoria und Friederike Caritas Kretschmar, seine vornehmen Anverwandten sehen weinend in sein Grab, und seine Kinder sind noch nicht im Stande ihren Verlust lebhaft zu fühlen. Seine Familie verliert an ihm ihren Versorger und Unterstützer, Zitta u aber einen Diener des göttlichen Wortes, dem seine wohl ausgearbeiteten Predigten und die gewissenhafte Pünctlichkeit in der Besorgung seines Amtes, Beyfall und Achtung erwarben.

Folgende Geschichte seiner Krankheit verdanken meine Leser *Tit. hon. pl. n.* Hrn. Stadtphysicus D. Hefster.

Der ewig verklärte, wepl. Sr. Hochwohlw. Herr Diacon. und Mag. Immanuel Benjamin Gottlieb Kretschmar, haben von 1786. bis 1793. meistens im Frühjahr und zur Herbstzeit, an gallischen catarrhalischen Zufällen gelitten. Den 26sten Sept. 1798. wurde er mit einem Schlagflußartigen Schwindel *Vertigine caduca*, und heftigen Erbrechen überfallen. In gegenwärtigen Jahre 1799. den 17ten Jan. bekam er, durch vorher gehaltenen unterdrückten Schweiß und gehemmten Brustauswurf *spasmus cynicum*, welcher nach Eröffnung der natürlichen Organe, binnen wenig Tagen nachließ. Am 4ten Febr. ward er mit *Ritu Sardónico* und starken Appetit des Magens nebst schneller Verdauung überfallen, und am 18ten dies. Monats bekam er Steifigkeit der Zunge und convulsivische Symptome. Den 7ten April erfolgte ein grüngallisches schleimichtes Erbrechen und Durchfall. Bald darauf bekam er Anwandlungen einer Hemiplegie. Am 17ten April plagten ihn Symptome der *Hæmorrhoid. cæcar.*, welche durch äußerliche und innerliche Anwendung zwar gemildert wurden, aber keinen heilsamen Ausfluß erlangten. Im Monat Junii gebrauchten Herr Patient das allhiefige Gesundheits-Bad zu großer Erleichterung, weil ein *Infarctus in primis & secundis viis* aufge-



aufgelöst, und durch Naturwege fortgeschafft wurde. Im Monat Julii wurde er mit einem Sticfluß überfallen. In Monat August verminderten sich je mehr und mehr seine Kräfte, und er lentescirte. In Monat Sept. bekam er *Oedema pedum*, und seine Entkräftung, nebst vorhergehabten engbrüstigen Zufällen vermehrten sich. Den 12ten dies. Monats bekam er ein grüngallichtes Erbrechen mit zähen Schleim, in erstaunlicher Menge, wodurch seine Geschwulst sich verminderte. Am 21sten dies. Monats bekam Herr Patient geringes Nasenbluten, als eine Anzeige der Auflösung; worauf auch seine Geschwulst sich vermehrte. Den 24sten in der Nacht ward er mit einem Sticfluß überfallen, und früh um 3 Uhr erfolgte eine sanfte Trennung des Geistes vom Körper. Am 26sten dies. Monats befand man bey der Section des Leichnams, die dünnen Gedärme sphacelirt. Am Grunde des Magens zwischen dem Gekröse *Mesocolo*, war ein Entergeschwür, welches ichoröse Materie enthielt. Der Grund des Magens war sphacelirt, und enthielt eine große Menge säulichter *Sanies*. Die Leber und Gallenblase waren von außerordentlicher Größe. Die rechte Niere war scirrhös. Bey Eröffnung des *Thoracis* veroffenbarte sich die Brustwassersucht, wie auch *Hydrops Pericardii*. Die Lungen waren scirrhös und enthielten steatomatöse Verhärtungen von Kalkartiger Substanz.

Zeit und Raum erlauben nicht die *Genesis* zu orientiren, und angeführte pathologische Anzeigen zu erörtern. Es ist zureichend, durch Nachdenken einzusehen, wie lange eine *Machina animata* durch höhere Kraft unterstützt, bey kranken Organen so lange fort agiren und ausdauern kann.

D. Christian Traugott Zesster.

Sanft ruhe seine Asche, über die Leiden dieser Zeit erhaben! Die Hinterlassenen schmerzlich Betrübten tröste Gott, mit dem Troste der getreuesten Freundin in Leiden, der Religion, die uns belehrt, daß wir nicht an dem Orte unsrer Bestimmung sind; daß die Leiden dieser Zeit nicht werth sind der Herrlichkeit die an uns soll offenbaret werden.

Mel. Herzlich lieb hab ich dich o Herr.

Ich sehne mich nach meiner Ruh,  
Und geh' getrost dem Grabe zu  
Wo Ruh ich finden werde.  
Da leg ich meinen Pilgerstab,  
Da leg' ich meine Bürde ab  
Und gebe sie der Erde.  
Mein Leben, Herr! verdank ich Dir  
Nun forderst Du es, Gott! von mir  
Ich geb' es gern in deine Hand,  
Geh' freudig in mein Vaterland.  
Ich sterbe gern: Gott sorgt für mich,  
Und läßt im Tod nicht ewiglich!

Du schenkest mir der Freuden viel;  
Und führtest näher mich zum Ziel  
Durch Leiden dieses Lebens.  
Berlaß mich nun im Tode nicht  
Ich setze meine Zuversicht  
Auf dich Herr! nicht vergebens.  
Ich übergebe meinen Geist.  
Dem, der mein Gott und Heiland heißt.  
Du sorgtest für mein Leben treu,  
Und stets war deine Güte neu.  
Nun sterb' ich gern, du hilfst o Gott!  
Mir auch in meiner Todesnoth.

Die Weinen, die mein Tod betrübt,  
Für die mein Leben ist geliebt,  
Befehl ich deiner Treue.  
Die Hoffnung, die mein Scheiden bricht,  
Laß Herr, wie mich, im Tode nicht,  
Sieh, daß sie sich erneue!  
Du giebst, was Menschen heilsam ist,  
Da du der Menschen Vater bist;  
Der Vater, der uns ewig lenkt,  
Und ewig unser Wohl bedenkt.  
Ich sterbe gern: Euch schütze der Herr!  
Er läßt die Frommen nimmermehr!

12 8617











L25

Datum der Entleiung bitte hier einstampeln!






